

Wir möchten Jesus sehen

20 Unter den Pilgern, die beim Fest Gott anbeten wollten, gab es auch einige Griechen. 21 Diese traten an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: **Herr, wir möchten Jesus sehen.**

22 Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus.

23 Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird.

24 Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.

25 Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. 26 Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.

Johannes 12,20-26

Wir möchten Jesus sehen! – Kann man sich etwas Schöneres wünschen, als dass Menschen dieses Bedürfnis äußern?! Dass sie nicht am Rand stehen bleiben, sich nicht mit Nebensächlichkeiten aufhalten, sondern zur Mitte vordringen? Dass sie zur Hauptperson des festlichen Gottesdienstes kommen – zu Jesus!

Weswegen suchen wir eigentlich Jesus auf – auch jetzt?

Sind wir heute in diesen Gottesdienst gekommen, weil wir „nicht genug bekommen können“ von Jesus – oder anders gesagt: Weil wir ihn immer wieder neu brauchen – so wie das tägliche Brot?

„Nahrung für die Seele“ – so sagen manche gern, wenn sie sich Zeit nehmen zum Beten, zum Mitsingen von christlichen Liedern und zum Hören auf das Wort Gottes.

Wir möchten Jesus sehen! – das würde dann bedeuten:

Wir haben wieder Hunger nach seiner verständnisvollen Güte. Er gibt uns das Gefühl, angenommen zu sein, so wie wir sind.

Wir haben wieder Hunger nach seiner befreienden Vergebung. Er entlastet uns von unserer Schuld.

Wir haben wieder Hunger nach seiner aufklärenden Wahrheit. Er hilft, uns zurechtzufinden in unserer Welt, ohne von Täuschungen irreführt zu werden.

Wir haben wieder Hunger nach seinem ermutigenden Frieden. Er überwindet die viele Angst, die uns lähmen will.

Es ist richtig, all dies bei Jesus zu suchen. Er sagte einmal zu denen, die ihn kennengelernt hatten und bei ihm blieben: *Ihr seid glücklich zu preisen! ... Viele Propheten und Gerechte haben sich danach gesehnt zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.*

(Matthäus 13,16f)

Wir möchten Jesus sehen! – Nein, es geht dabei nicht bloß um das Sensationelle, es geht um viel mehr als nur das Hochgefühl, in der Nähe einer berühmten Persönlichkeit gesehen zu werden ... Es geht um eine lebenswichtige Verbindung mit Jesus.

Bei einer ähnlichen Gelegenheit sagte ER: *Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.* (Johannes 6,35)

Wir möchten Jesus sehen! – Aber wie er sich uns zeigt, das ist nicht unbedingt das, was wir sehen wollten – oder?

Jesus stillt unseren Lebenshunger, aber er ist nicht der freundliche Verkäufer am Backwarenstand, der nach unseren Wünschen fragt, sondern **er ist das Brot!** Wir brauchen nicht nur etwas von ihm, sondern **wir brauchen ihn selbst!**

Wir möchten Jesus sehen! – Manche meinen damit: „Hier hast du mein Lebens-Rezept und ich will, dass du das gebacken kriegst ...“

Für solche Menschen dürfte es schockierend sein, was Jesus hier sagt: Wisst ihr nicht, woraus Brot gemacht wird? **Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.**

Was Jesus hier mit einem Bildwort sagt, hat er an anderer Stelle im Klartext ausgesprochen: *Von da an begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären: Er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden, getötet und am dritten Tag auferweckt werden. (Matthäus 16,21)*

Wir wissen, wie Jesu Jünger darauf reagiert haben: „Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen!“

Wir möchten Jesus sehen – aber doch nicht so: als Sterbenden!

Aber wenn wir durch den lebendigen Christus belebt werden wollen, dann müssen wir den Blick auf den gekreuzigten Jesus aushalten. Jesus selbst war sich über die Notwendigkeit seines Leidensweges völlig im Klaren. Aber er empfand sich dabei nicht als bedauernswertes Opfer, sondern als verheißungsvolles Saatgut. Einmal sagte er: *Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen. (Johannes 10,17-18)*

Die Bibel gibt einige Erklärungen dafür, warum Jesus am Kreuz sterben musste:

- Die vertrauteste Deutung ist die, dass Jesus stellvertretend für uns gestorben ist, um all das wiedergutzumachen, was wir in unserer Sünde verdorben haben – dazu gehört vor allem, dass wir Gott die Frucht unseres Lebens schuldig geblieben sind: Liebe und Vertrauen, Ehrerbietung und Gehorsam. – Die Strafe dafür trägt Jesus, und wir bekommen die Möglichkeit, noch einmal anders anzufangen.
- Hier nun spricht Jesus davon, wie sich der Segen vervielfältigt, den er aus dem Himmel auf diese Welt gebracht hat. Indem der Gottessohn zum Menschensohn wurde, hat er sich selbst beschränkt in seinen Wirkungsmöglichkeiten: Eine begrenzte Zeit in einem überschaubaren Gebiet auf dieser Erde mit einer kleinen Schar von Mitarbeitern, deren Schwächen offensichtlich waren. Nun aber *ist die Stunde gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird*. Das heißt: Jesus stirbt wie jeder Mensch und steht auf vom Tod als der Gottessohn, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf der Erde. **Wenn das Weizenkorn stirbt ... bringt es viel Frucht.**

Was wir heute an Jesus sehen können, ist Teil dieser vielfältigen Frucht:

Denken wir etwa an die **dankbare Hingabe**, mit der Menschen von Jesu Tod sprechen, IHN anbeten und das Abendmahl feiern!

Oder an die **selbstlose Liebe**, aus deren Kraft sich Menschen um andere kümmern, ohne nach Belohnung zu fragen ... sie tun das „um Jesu willen“.

Denken wir an die **mutige Zuversicht**, mit der sich Missionare auf unbekannte Wege und an schwierige Aufgaben trauen ... sie klammern sich an die Zusagen, die Jesus ihnen gegeben hat.

Und an viel **hoffnungsvolles Beten**, wo nach menschlichem Ermessen nichts mehr zu erwarten ist.

Solche Menschen können etwas von Jesus sichtbar machen; sie haben genau hingesehen und sind in Blickkontakt mit Jesus geblieben. **Wir möchten Jesus sehen!** Denn Jesus will keine Bewunderer oder Anhänger, sondern Nachfolger und Mitarbeiter.

Das Wort vom Weizenkorn gilt also nicht nur für Jesus, sondern auch für uns:

Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein.

Es ist hoffentlich klar, dass Jesus nicht der Selbstverachtung oder Leidenssehnsucht das Wort redet – so etwas wäre krankhaft.

Aber ebenso verkehrt wäre es zu glauben, man könne sein Leben sichern, indem man sich ängstlich zu schonen versucht oder nur im Sinn hat, sich selbst zu verwirklichen.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.

Wer das Saatgut zurückhält, weil er es vor dem „Sterben“ in der Erde bewahren will, wird am Ende verhungern. Er hat ja verhindert, dass das Weizenkorn keimt, einen Halm treibt und Ähren ansetzt, aus denen gutes Brot entsteht.

Wer sein Leben dem Dienst an anderen entzieht, wird am Ende nicht „lebenssatt“ sein, sondern hohl und leer. (Der Prophet Daniel musste einem Genussmenschen am Ende dessen Lebens vorhalten, wie Gott ihn bewertet: „Gewogen ... und zu leicht befunden“. [Daniel 5,27])

Denken wir noch einmal an das Weizenkorn – was geschieht mit ihm, bis ein sättigendes Brot daraus geworden ist? – Es stirbt gewissermaßen dreimal:

1. Es zerplatzt in der Erde, um einen Keim zu treiben. Also, so wie es in die Erde gesät wurde, kommt es nie wieder heraus. Es muss eine umfassende Verwandlung [Metamorphose] durchmachen.

Veränderungen sind unvermeidlich, wenn ein Mensch sich Jesus anschließt und sich ihm zur Verfügung stellt. Manchmal stellen sie eine schmerzhafteste Korrektur dar von dem, was wir uns selbst mit unserem Leben vorgestellt hatten.

2. Es wird zerrieben zwischen Mühlsteinen, um verwertbares Mehl zu ergeben. Nur so können später die enthaltenen Nährstoffe freigesetzt werden.

Wer sich abmüht bzw. „im Dienst verzehrt“, wird naturgemäß auch müde und vielleicht mit der Zeit verletzbarer. Aber was man in diesem Dienst hingibt, geht ja nicht verloren, sondern kommt vielen zugute.

3. Es wird mit Sauerteig versetzt und in großer Hitze gebacken, und so macht es nochmals eine chemische Verwandlung durch.

Die Hitze ist in der Bibel oft ein Bild für Anfechtungen und Bedrängnisse, in denen sich der Glaube und die Liebe und die Hoffnung bewähren müssen.

Ist das eine abschreckende Vorstellung?

Der entsetzte Ruf: „*Das soll Gott verhüten, Herr!*“ hatte ja wahrscheinlich nicht bloß (mitleidig) Jesus im Blick, sondern wohl auch (wehleidig) die eigene Nachfolge: „Was tust du uns damit an? Wie sollen wir das aushalten?“

Auch für uns gilt: **Nicht bedauernde „Opfer“, sondern verheißungsvolles Saatgut werden wir sein!**

Und deswegen sind die Begeisterung und die hohen Erwartungen berechtigt, mit denen der Wunsch geäußert wurde: ***Wir möchten Jesus sehen!***

- Es ist unübertrefflich gut, IHN vor uns und neben uns und in uns wahrnehmen zu können.
- Und es wird unvorstellbar schön sein, IHN in Ewigkeit sehen zu dürfen, denn er will uns ja bei sich haben – die Wohnungen bereitet er gerade für uns vor (*Johannes 14,3*), und dort auf dem Tisch wird nicht nur Weizenbrot liegen, sondern das „pure Leben“!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.